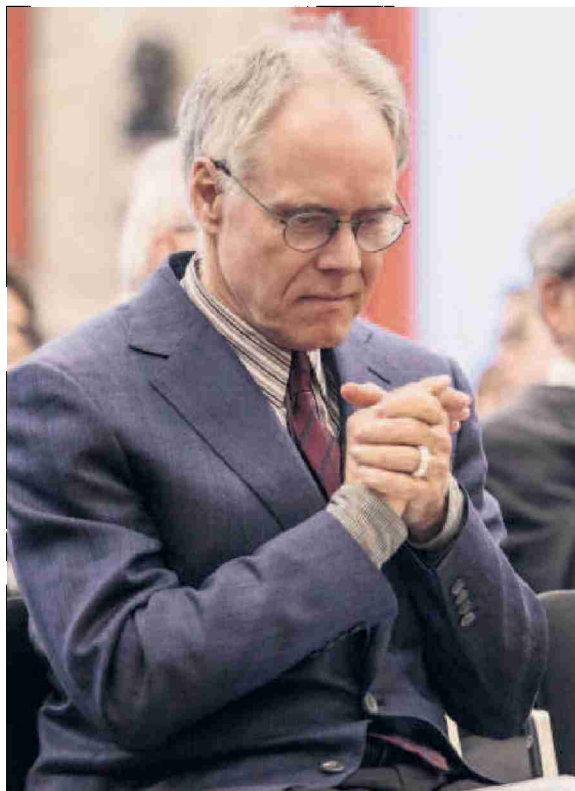


NZZ am Sonntag  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 135'805  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 377.012  
Abo-Nr.: 1070143  
Seite: 25  
Fläche: 105'103 mm<sup>2</sup>



Zwei Feiern zum Gedenken an den Wiener Kongress von 1815: Alt Bundesrat Moritz Leuenberger an der Universität, Christoph Mörgeli und Roger Köppel im Kongresshaus. (Zürich, 20. und 19. März 2015)

# Geschichte als Parteisache

Die SVP zeigt, wie man ein Ereignis wie den Wiener Kongress von 1815 im Wahlkampf ausschlachtet. Die anderen Parteien tun sich schwer mit der Instrumentalisierung der Geschichte. **Von Francesco Benini**

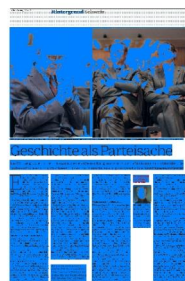
**E**s ist ein Wahljahr, in dem sich die Jahrestage historischer Ereignisse folgen. 70 Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, 25 Jahre seit der deutschen Wiedervereinigung. In der Schweiz stehen jedoch drei andere Daten im Vordergrund: die Schlacht am Morgarten 1315, die Schlacht von Marignano 1515 und der Wiener Kongress 1815. Wie man historische Ereignisse nutzt, um ein politisches Programm abzustützen, demonstrierte diese Woche die grösste Partei des Landes.

Die SVP lud zu einer Feier ins Zürcher Kongresshaus. 1200 vor allem ältere Personen folgten der Einladung. Die Redner Christoph Mörgeli, Roger Köppel und Christoph Blocher

zogen eine direkte Verbindung zwischen Marignano und dem Wiener Kongress: Nach der schweren Niederlage gegen die Franzosen in der Lombardei beendeten die Eidgenossen ihre Eroberungszüge. Mörgeli zitierte die Ermahnung des Asketen Niklaus von Flüe: «Wenn ihr in euren Grenzen bleibt, so kann euch niemand überwinden», später wiedergegeben als «Machet den Zaun nicht zu weit».

## Direkte Linie von 1515 bis heute

Wenn auch zu jener Zeit noch niemand von Neutralität sprach, so war mit dem «Stillesitzen», der «Nichteinmischung in fremde Händel» die aussenpolitische Maxime der Schweiz im Kern angelegt - zu diesem Schluss kam Mörgeli in seinem historischen Abriss. Die



NZZ am Sonntag  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 135'805  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 377.012  
Abo-Nr.: 1070143  
Seite: 25  
Fläche: 105'103 mm<sup>2</sup>

Strategie habe sich auch innenpolitisch bewährt; hätten sich die Eidgenossen zum Beispiel an den Konfessionskriegen beteiligt, wäre das konfessionell gespaltene Land wahrscheinlich zerrissen worden.

Am Wiener Kongress wurde 1815 die Neutralität der Schweiz offiziell anerkannt. Entscheidend war dabei die Fürsprache des russischen Kaisers Alexander, der einen Schweizer Erzieher gehabt hatte und dem Land wohlgesinnt war. Die Schweizer Delegation gab am Kongress eine jämmerliche Vorstellung; sie war völlig zerstritten, und dem Delegationsleiter, dem Zürcher Hans von Reinhard, wurde nachgesagt, dass er Angst davor habe, in einem Glas Wasser zu ertrinken.

Trotzdem endete der Kongress für die Schweiz erfolgreich, mit der Anerkennung der Neutralität und der Unabhängigkeit des Landes sowie mit der Erweiterung um die Kantone Genf, Neuenburg und Wallis. Daran zu erinnern, ist für eine Partei, die in einem Wahljahr um Aufmerksamkeit buhlt, aber nicht genug. Die historische Erzählung der SVP zur Neutralität hat drei Kapitel: Wurzel in Marignano, Festigung am Wiener Kongress - und Gefährdung in der Gegenwart.

Blocher wertete den Umstand, dass Bundesrat und Parlament den Wiener Kongress nicht mit einer Feier begehen, als Beleg dafür, dass die offiziellen Kreise in Bundesbern die Neutralität «nicht gerne» hätten. Im Volk sei diese zwar verankert, aber das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten gebe bei jedem internationalen Konflikt «seinen Senf» dazu. Blocher nannte als Beispiel die derzeit wirksamen wirtschaftlichen Sanktionen gegen Russland, welche die Schweiz von der EU zu einem schönen Teil übernommen habe. Er definierte die Neutralität damit extensiv, denn sie bedeutet in erster Linie, dass man sich nicht an bewaffneten Konflikten zwischen anderen Staaten beteiligt.

Der Übervater der SVP betonte, die Feier im Kongresshaus sei «keine politische Veranstaltung» - dabei war sie genau das. Die Botschaft ans Publikum lautete: Wer die Neutralität bewahren will, wählt SVP. Die Partei hat ihre Gebrauchsgeschichte, die sie für politische Zwecke einsetzt, erweitert: Bis jetzt waren es vor allem die Heldenmythen des Mittelalters, die sie zur Propagierung ihrer Positionen herbei-

## **Bisher berief sich die SVP auf Heldenmythen. Nun kommen Ereignisse dazu, die zur Entstehung der modernen Schweiz beigetragen haben.**

zog. Nun kommen Ereignisse hinzu, die zur Entstehung der modernen Schweiz beitrugen.

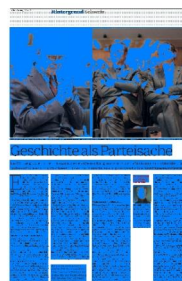
Am Tag nach der Gedenkveranstaltung der SVP lud der Regierungsrat des Kantons Zürich zu einer Art Gegenanlass ein: Alt Bundesrat Moritz Leuenberger hielt die Festansprache zum Thema «Zürich und der Wiener Kongress». Die Aula der Universität Zürich war nicht einmal zur Hälfte gefüllt, was vielleicht damit zusammenhing, dass die Veranstaltung kaum beworben worden war.

### **Widerspruch der Historiker**

Der Sozialdemokrat ging nur in einem kurzen Teil seiner Ansprache auf die Neutralität ein. Leuenberger unterstrich, dass eine Pufferzone im Interesse ganz Europas gelegen habe. Von aussen werde die Neutralität mitbestimmt. Sie sei eine Grundlage der Schweizer Aussenpolitik, nach wie vor - der Altbundesrat wandte sich aber gegen eine Mystifizierung der Neutralität, indem er darauf hinwies, dass die Alliierten auch die Schweiz von Nazideutschland befreit hätten. Und die Nato habe eine Entfaltung der Schweizer Demokratie ermöglicht. Die internationale Politik sei geprägt von wechselseitigen Abhängigkeiten.

Hat die Schweiz die Anerkennung der Neutralität erreicht, weil sie sich dafür einsetzte, oder wurde sie ihr von den europäischen Grossmächten zugestanden, weil ihnen die Unparteilichkeit gelegen kam? Die Meinungen der Historiker zu dieser Frage gehen auseinander. Sie sind sich auch nicht einig, ob eine direkte Linie von der Schlacht von Marignano zum Wiener Kongress gezogen werden kann, wie sie die SVP erkennt.

Vor dem Auftritt Leuenbergers diskutierten an der Universität Historiker über den Wiener Kongress. Paul Widmer, alt Botschafter, erachtet die Niederlage von Marignano als «conditio sine qua non» für die Schweizer Neutralität. Marignano habe eine Abkehr von einer expansiven Aussenpolitik bedeutet; ein expansiver Staat könne kein neutraler Staat sein. Die Schweizer Delegation am Wiener Kon-



NZZ am Sonntag  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 135'805  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 377.012  
Abo-Nr.: 1070143  
Seite: 25  
Fläche: 105'103 mm<sup>2</sup>

gress sei sich nur in zwei Punkten einig gewesen: Die Neutralität des Landes sollte völkerrechtlich verankert und seine territoriale Integrität anerkannt werden.

Andreas Kley von der Universität Zürich hingegen findet, Marignano könne bestenfalls als «archäologische Vorstruktur zur Neutralität» bezeichnet werden. Die Schweiz habe noch während Jahrhunderten Söldner für fremde Heere gestellt, was für einen neutralen Staat undenkbar sei. «Die moderne Neutralität gibt es erst seit 1815», sagte Kley. Jakob Tanner, auch er von der Uni Zürich, sieht keinen Zusammenhang zwischen Marignano und der Neutralität der Schweiz. Wer eine Verbindung herstelle, unterliege der «Rückwärtsprojektion eines Nationalgedankens». Wichtig für die Schweiz sei das Soldbündnis von 1521 mit Frankreich gewesen; in ihrer Aussenpolitik habe sich die Schweiz lange vor allem an Frankreich angelehnt.

Tanner stimmt in diesem Punkt mit dem Historiker Thomas Maissen überein. In seinem neuen Buch «Schweizer Heldengeschichten - und was dahintersteckt» verneint er, dass die Eidgenossen seit Marignano neutral gewesen seien. Das zeige sich allein schon daran, dass Bern sein Territorium 1536 mit der Eroberung der Waadt um die Hälfte vergrößert habe. Die Schweizer hätten einen erheblichen Anteil an den europäischen Kriegen gehabt - nicht unter eigenen Fahnen, sondern in fremden Diensten.

Die zu Wahlzwecken verbreitete historische Erzählung der SVP wird also angezweifelt oder bestritten - was deren Parteivertreter an der Richtigkeit ihrer Deutung nicht zweifeln lässt. Die SVP bemüht sich um ein historisches Narrativ, das ihre heutigen politischen Positionen als folgerichtig und im Einklang mit dem Werdegang des Landes erscheinen lässt. Es stellt sich die Frage, warum die anderen Parteien kaum aus der Schweizer Geschichte schöpfen. Fehlt es ihnen am historischen Interesse? Der moderne Bundesstaat ist das Werk von Liberalen, und er ist eine Erfolgsgeschichte. Seltsam, dass man von den Liberalen heute wenig dazu hört. Diese historische Erzählung ist im Unterschied zur Entwicklung der Schweizer Neutralität nicht umstritten.

## Neutral dank dem Russen Alexander



**Alexander I.**, Kaiser von Russland, setzte sich dafür ein, dass die Neutralität der Schweiz am Wiener Kongress 1815 anerkannt wurde. Die Schweizer Delegation in Wien war zerstritten und machte einen desolaten Eindruck.